



Jesus wundert sich

Bibelarbeit zum Hauptmann von Kapernaum (Lukas 7,1–10)

Erklärung für die Mitarbeiterinnen

In diesem Abschnitt finden sich einige sehr sonderbare Punkte, die es genauer zu betrachten lohnt:

Bei einem Hauptmann in Israel war klar: Dieser Mensch sympathisiert mit den Römern oder ist einer von ihnen. Er ist vermutlich ein »Ausländer«. Damit war er für die gläubigen Juden niemand, mit dem sie näheren Kontakt haben wollten – verunreinigte man sich doch, wenn man mit ihm Gemeinschaft pflegte.

Doch dieser Mann scheint in seinem Umfeld starke, glaubwürdige Beziehungen aufgebaut zu haben. Ihm, so heißt es in Vers 2, liegt sein Knecht am Herzen, er hat ihn lieb gewonnen, was sicher im besten Sinne der Fürsorge und Verantwortungübernahme für den anderen zu lesen ist. Darüber hinaus scheut dieser Hauptmann sich nicht, alle Hebel, und hier konkreter, die wichtigsten Männer der Stadt, für sich in Bewegung zu setzen. Ihm ist bewusst, dass er als Fremder nicht zu Jesus vordringen wird. Vielleicht nutzt er auch den Einfluss der Ältesten für sich, sucht sich starke Fürsprecher, um seiner Bitte Nachdruck zu verleihen. Im Laufe des Textes wird deutlich, was der Hauptmann schon alles für die Frommen in Kapernaum getan hat. Kein Wunder, dass sie sich so für ihn einsetzen, sie schätzen ihn und möchten ihm helfen.

Sonderbar wird die Situation, als der Hauptmann Jesus auf dem Weg abfangen und ihm sagen lässt, dass er auf keinen Fall in sein Haus kommen soll. Was denn jetzt? Soll Jesus kommen und dem Knecht helfen oder soll er bleiben, wo er ist? Der Hauptmann denkt hier für Jesus, der sich aus Sicht der Juden verunreinigen würde, wenn er in das Haus des Fremden geht. Gleichzeitig bringt

er seinen Glauben zum Ausdruck. Jesus hat genug Macht: *Ein* Wort von dir reicht, Jesus, da bin ich ganz sicher.

Einstiegsfragen für die Arbeit mit den Mädchen:

- ▶ Was traust du Jesus zu?
- ▶ Was traust du dir/deinem Glauben zu?

An dieser Stelle kann ein offenes Gespräch stattfinden. Die Mädchen wachsen gerade aus dem kindlichen Glauben heraus, dass Jesus mühelos alles tun und in jede Situation mit einem Wunder eingreifen kann. Vielleicht hat die ein oder andere auch erlebt, wie Gebete um Heilung oder Rettung eines geliebten Menschen eben nicht »in ihrem Sinne« erhört wurden. Bleibt dann erst recht die Frage: Was traust du deinem Glauben zu, wenn du erlebt hast, dass Gott nicht erwartungsgemäß handelt?

Jesus selbst sagt über unseren Glauben: Wenn ihr Glauben hättet, der nur die Größe eines Senfkornes hat (also so klein wie dieser Punkt . ist), dann könntet ihr zu diesem Berg sagen: Heb dich und setz dich an einen anderen Ort.

- ▶ Welche Erfahrungen habt ihr schon mit dem Glauben gemacht?

Vielleicht können die Mitarbeiterinnen hier erzählen, wo sie verändernden, bewegenden Glauben erlebt haben.

Auf keinen Fall sollte hier am Ende stehen: Wenn du nur genug glauben würdest, dann hätte Gott dein Gebet erhört und den geliebten Menschen geheilt. Es bleibt dabei: Auch wenn unser Glaube fest und unerschütterlich ist, dass wir nicht über die Macht Gottes verfügen können und dass er sich vorbehält zu entscheiden, was geschieht!



Text lesen und veranschaulichen

Dies ist eine Bibelarbeit, bei der die Mädchen einmal wieder die Bibel auf dem Schoß haben können. Der Text wird gemeinsam gelesen (Lukas 7,1–10)

Um die Situation anschaulich zu machen, kann der Bericht parallel zum Lesen mit Holzpüppchen oder Playmobilfiguren aufgestellt werden.

Dabei wird deutlich:

- ▶ Der Knecht, um den es geht, bleibt während der ganzen Zeit weit von Jesus entfernt und hat gar keinen Einfluss auf das Geschehen.
- ▶ Der Hauptmann ist die Brücke zwischen den verschiedenen Personen und Personengruppen.
- ▶ Jesus lernt den Hauptmann nicht persönlich kennen, aber er sieht ihn mit seiner Not und er erkennt seinen Glauben an.
- ▶ Die Ältesten und Freunde fungieren als Boten mit einem wichtigen Auftrag, über ihren Glauben und ihre Stellung zueinander wird nichts gesagt.

Unterstützend können die Mädchen eine Sprechblase mit einem wichtigen Satz aus dem Text zu jeder Situation/Szene legen.

Vertiefung und Auslegung

1. Eine sonderbare Begegnung (V.1–5)

Während Jesus nach Kapernaum kommt, haben sich einige wichtige Männer der Stadt, Älteste

und Synagogenvorsteher auf den Weg gemacht mit einem besonderen Anliegen. Sie haben nicht selbst die Initiative ergriffen und kommen auch nicht mit ihrem eigenen Anliegen. Etwas sonderbar ... Die Männer sind in Sorge und Action, weil der Knecht eines römischen Hauptmannes schwer erkrankt ist.

Fragen zum Textabschnitt:

- ▶ Was haben sie mit dem Hauptmann zu tun, was ist ihnen wichtig?
- ▶ Warum kommt der Hauptmann nicht selbst?
- ▶ Warum versetzt sie die Situation so in Sorge?

Persönliche Fragen für die Mädchen:

- ▶ Wo gehe ich hin, wenn ich nicht weiter weiß?
- ▶ An wen wende ich mich, wenn ich an einer Situation alleine nichts ändern kann?
- ▶ Gibt es Dinge, mit denen ich lieber nicht selbst zu Jesus gehe?
- ▶ Was hält mich davon ab, direkt zu Jesus zu gehen?

2. Sonderbar vertraut (V. 6–8)

Wir erfahren nicht, woher der Hauptmann weiß, dass Jesus sich tatsächlich auf den Weg gemacht hat und sich seinem Haus nähert. Es ist zu vermuten, dass es Boten gab, die hin und her gelaufen sind und berichtet haben, wie der aktuelle Stand





ist (das würde durch Aufstellen der Geschichte mit Figuren sehr anschaulich).

Bevor Jesus in die Nähe des Hauses kommt, hat der Hauptmann schon wieder Boten ausgesendet, die Jesus aufhalten sollen. Obwohl sich die beiden Männer nicht begegnen, ist zwischen ihnen eine vertraute Ebene. Da ist Verlässlichkeit, Glaube, Vertrauen, die wie selbstverständlich gelebt werden. Es ist für den Hauptmann keine Frage, *ob* Jesus helfen könnte. Für ihn ist klar: *Wenn* Jesus kommt, dann reicht *ein* Wort von ihm, um die Situation zu verändern.

Fragen für die Mädchen:

- ▶ Wo spüre ich etwas von der Gegenwart Gottes/ Jesu in meinem Leben, auch wenn ich ihn nicht sehen/fassen kann?
- ▶ Was kann ich selbstverständlich von Jesus in meiner aktuellen Lebenssituation erwarten?
- ▶ Was könnte ich oder könnten wir für jemand anderen glauben und erwarten, der selbst gerade gar nicht in der Lage ist, zu glauben und zu vertrauen?

3. Wunder(n) – für Jesus doch gar kein Problem (V. 9–10)

Der Hauptmann lässt Jesus erklären, warum es für ihn gar kein Problem sein dürfte, dass er den Knecht auch aus der Ferne heilt. Und Jesus wundert sich ...? Er wundert sich *nicht*, dass jemand so redet oder dass sich der Mann gar nicht in seine Nähe traut. Er wundert sich *nicht* über die Situation. Das alles scheint schlüssig und erklärbar zu sein, auch wenn es für uns, die wir in einer völlig anderen Zeit und ganz anderen Lebenszusammenhängen stehen, ungeschlüssig und vielleicht sogar unerklärlich ist.

Jesus wundert sich über den *Glauben* dieses fremden Mannes. So etwas hat er von denen, die ihm vertraut sind, die mit ihm unterwegs sind, die ihn kennen und die seine Gesinnung teilen, weil sie Juden sind, noch nicht erlebt. Dieser Glaube wird zum Zeugnis für viele, die dachten, sie hätten etwas von Jesus und dem, was er ist und tut, verstanden. Jesus wendet sich ihnen zu und sagt: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Ziemlich peinlich ... gar *unglaublich* ... Jesus »streicht es ihnen aufs Brot«, macht keinen Hehl daraus. Der Fremde, der aus jüdischer Sicht Ungläubige, wird zum Beispiel für den »richtigen« Glauben – hier absolut nicht religiös zu betrachten. Vielmehr geht es um das Vertrauen

und den Glauben an die Möglichkeiten dieses Jesus von Nazareth, die hier sichtbar werden.

Fragen (damit wir nicht peinlich berührt neben Jesus stehen und er uns auf den Glauben der anderen verweist):

- ▶ Wo erlebt ihr in eurem Umfeld Menschen, die glauben?
- ▶ Wie »sieht ihr Glaube aus«?
- ▶ Welche Menschen fallen euch ein, von denen ihr sagen würdet: Der Glaube ist im Leben fest verankert und man kann etwas spüren vom Vertrauen, das sie zu Gott haben? Woran wird das erkennbar?

Abschluss

Wir nehmen Rückbezug auf die Fragen aus der Einstiegsphase.

- ▶ Was könn(t)en wir Jesus zutrauen?
- ▶ Was lernst *du* heute für *deinen* Glauben aus diesem Bericht vom Hauptmann und seinem Knecht?

Dieser Bericht macht deutlich, dass es nicht um Regeln und bestimmte Formen von Religiosität geht. Vielmehr geht es darum, den Kontakt zu Jesus zu suchen und ihm viel zuzutrauen – unser Vertrauen in ihn zu setzen. Das bedeutet nicht, dass wir dann alles haben werden, was wir uns wünschen. Es bedeutet vielmehr, dass wir Raum haben, die Beziehung zu dem zu gestalten, der unser Leben in seinen Händen hält und der uns durchträgt, auch wenn nicht alles glatt läuft. *Darum* lohnt sich das Vertrauen!

Jesus ist *wunderbar!* Und dass wir mit ihm auch Wunder erleben können, steht außer Frage!

Ergänzende Idee:

In der Einstiegsphase könnte auch jedes der Mädchen eine Figur auswählen, die sie selbst darstellt und sich mit dieser Figur in der Geschichte verorten. Wo stehe ich? Bin ich der hilflose Knecht, der Hauptmann, ein Bote, ein Jünger, der staunend daneben steht, eine unbeteiligte Beobachterin ...? Mit einer kleinen Notiz, die der Figur beigelegt wird, kann jede sich positionieren.

Das kann zum persönlichen Gespräch genutzt werden und den Mitarbeiterinnen helfen zu sehen, wo die Mädchen gerade stehen und evtl. Hilfe brauchen.

Schwester Christina Kuhlmann



Schwester Christiana staunt über solches Vertrauen und übt immer wieder, Jesus viel zuzutrauen – für sich und auch für andere.